GRIECHISCH-ABENDLÄNDISCHE BEZIEHUNGEN IM 16. JAHRHUNDERT

EIN BRIEF AUS WIEN NACH VENEDIG

Die Österreichische Nationalbibliothek besitzt unter der Signatur Vind. Suppl. Gr. 140[1] einen an Neophytos, Protopapas von Pelentri[2], adressierten Brief, der in Wien am 21. Oktober 1589 verfaßt worden ist. Der Verfasser des Briefes gibt seinen Namen nicht bekannt. Es handelt sich aber um Leontios Eustratios Philoponos von Zypern, den Autor des im Tyb. Mb. 10 erhaltenen Berichts über die Lage des Patriarchats von Konstantinopel unter Hieremias II[3].

Die mit einem schwarzen Einband aus Halbleinen von 311 mm Länge und 201 mm Breite versehene Handschrift beträgt 1 Folio (1r-1v) von 305 mm Länge und 195 mm Breite, worauf mit schwarzer Tinte auf der recto Seite des Papierblattes der Brieftext und auf der verso Seite der

---

1. Herbert Hunger, *Katalog der griechischen Handschriften der Österreichischen Nationalbibliothek, Supplementum Graecum*, Wien 1957. Erweiterte Neuauflage in Vorbereitung. Besonderen Dank schulde ich Herrn Professor Herbert Hunger, der mich auf diese Handschrift aufmerksam gemacht hat.

2. Es handelt sich um Neophytos Rhodinos (?), den Schüler des Leontios Eustratios Philoponos; s. Hunger: *Katalog*, 89, und Otto Kresten, *Das Patriarchat von Konstantinopel im ausgehenden 16. Jahrhundert*, Wien 1970, 34. Zur Person des Neophytos Rhodinos s. É. Legrand, *Bibliographie hellenique*, Paris 1895, Bd. 3, 289-302; A. Brunello, «Neofito Rodino Missionario e scrittore ecclesiastico greco del secolo XVII», *Bolletino della Badia greca di Grottaferrata* 5 (1951) 199; B. Knös, *Histoire de la literature néogrecque*, Uppsala 1962, 321ff.; Γ. Κορνοῦτος, *Λόγιοι τῆς Τουρκοκρατίας*, Α′, Athen 1979, 224; Γ. Βαλέτας, *Νεόφυτος Ροδινός*, Athen 1979, 13; Ζ. Τσιρπανλῆς, *Τὸ Ἑλληνικὸ Κολλέγιο τῆς Ρώμης καὶ οἱ μαθητές του, 1576-1700*, Thessaloniki 1980, 400; G. Podskalsky, *Griechische Theologie in der Zeit der Türkenherrschaft (1453-1821)*, München 1988, 201ff. Das genaue Geburtsdatum des Neophytos Rhodinos (letztes Viertel des 16. Jahrhunderts; 1659 = Todesjahr) ist uns nicht bekannt, die Jahreszahlen schwanken zwischen 1570 und 1579 (?), wobei 1579 in Augenblick des obigen Briefdatums nicht zutreffen dürfte; seinem Namen begegnet man zum ersten Mal im Jahre 1602, Informationen über seine vorherige Tätigkeit sind nicht vorhanden. Sicher ist, daß er Schüler des Maximos Margunios und des Leontios Eustratios Philoponos war und, daß er einer zypriotischen Familie entstammt. Persönlich bezeichnete er sich in seinen Schriften als ἱερομόναχος σιναΐτης. Die Anrede «Protopapas» mag durchaus im Brief als rhetorische «Übertreibung» fungiert haben.

3. Kresten, *Patriarchat*, 23.

Name des Empfängers des Briefes geschrieben ist. Ausgenommen den Verlust der rechten oberen Ecke des Blattes und die am Beginn von Z. 10 vorhandene Lücke im Text sind keine weitere Beschädigungen im Schriftspiegel anzutreffen. Das Blatt wurde der Länge nach dreimal gefaltet, wodurch ein schmaler Streifen entstand, der in der Mitte wiederum gefaltet wurde. Von diesem Stück wurde der rechte Rand als Art Plica eingeschlagen und mit einem roten Wachssiegel verschlossen (Spuren noch erhalten). Im gefalteten Zustand wurde auf der der Besiegelungsfläche gegenüberliegenden Seite die Anschrift des Empfängers angebracht. Die Handschrift stammt aus dem Besitz des Hugo Blotius[4]; sie wurde im Jahre 1912 im restaurierten Zustand aus der Fragmentensammlung der Hofbibliothek aufgestellt und blieb bis heute unediert.

Im folgenden soll der Brief ediert und kommentiert werden. Der Vind. Suppl. Gr. 140 ist in durchaus vulgärgriechischer Sprache verfaßt, wobei sich der Schreiber eines einfachen Alltagsvokabulars bedient. Die syntaktische Struktur des Textes basiert auf einem einfachen Satzaufbau. Allerdings soll diese Feststellung keinesfalls die gute Kenntnis der hochgriechischen Sprache unseres Schreibers außer Betracht lassen[5]. Es scheint nun, daß sich der Schreiber in seiner engsten Privatkorrespondenz des strengen Vulgärgriechischen bedient hat, ein Phänomen, das im 16. Jahrhundert sehr üblich war und als Regel galt[6].

Der inhalt des Briefes wird unter Beibehaltung der Orthographie des Originals und dessen Eigentümlichkeiten wiedergegeben. Abkürzungen werden innerhalb runder Klammer ( ) aufgelöst.

---

4. Hugo Blotius, Präfekt der kaiserlichen Hofbibliothek in Wien (1575-1608), war bekanntlich einer der wichtigsten Korrespondenten des M. Crusius. Daß die Korrespondenz zwischen den beiden Männern vollständig erhalten blieb, verdanken wir Blotius, der das Konzept jedes Briefes aufzubewahren pflegte. Weitere Informationen zum Thema bei H. Gerstinger: «Martin Crusius Briefwechsel mit H. Blotius und J. Sambucus», *BZ* 30 (1929/1930) 202-211.

5. Verwiesen sei auf den in hochgriechischer Sprache verfaßten Brief des Leontios Eustratios Philoponos an Gabriel Seberos bei J. Lamius, *Epistolae*, 90-91.

6. Zur Diglossie der griechischen Sprache sei verviesen auf den Aufsatz meines Lehrers, G. Hering, «Die Auseinandersetzung über die neugriechische Schriftsprache», Chr. Hannick (Hsg.), *Sprachen und Nationen im Balkanraum. Die historischen Bedingungen zur Entstehung der heutigen Nationalsprachen*, Köln - Wien: Böhlau 1987, S. 123-194. Darin auch die wichtigste Literatur zum Thema.

Vind. Suppl. Gr. 140, f. 1r-1v

[1r] † Τῷ αἰδεσιμωτάτῳ καὶ ἠγαπημένω μοι ἐν ἱερομονάχοις κυρίῳ νεοφύτῳ πρωτοπαπ(ᾷ) πελεντρίων.

[2]† καλὰ καὶ δὲν ἔφθασα τὴν χώραν ἐκείνην, ὁποῦ εἶχα σκοπόν, διὰτὶ μᾶς ἐπλάκωσεν ὀγλύγορα [3]ὁ χειμῶνας, πλὴν εὑρῆκα τόπον, ὁποῦ δὲν εἶναι ἔξω τῆς ὠφελείας μου. διότι τὴν πρώτην [4]ὁποῦ τὸ ἐγνώρισεν ὁ πν(ευματ)ικὸς τῆς ῥιγγίνας τῆς φράντζας, τῆς ἀδελφῆς λέγω τοῦ ὑμπεραδόρου [5]ἐπήρε με μὲ ὑπόσχεσιν νὰ μοῦ τελειώση τὸ θέλημά μου. ἄν(θρωπ)ος γηραλέος καὶ σοφὸς, καὶ φίλος [6]πολλὰ τῶν γραικῶν· ὁ ὁποῖος μοῦ κάμνει ταῖς ἔξοδαις τοῦ φαγίου, καὶ πιοτοῦ· καὶ ἡ ριγγίνα [7]ταῖς ἔξοδαις τῆς σπουδῆς, εἰς ἐνδυμασίαν, καὶ εἰς βιβλία. καὶ δὲν τὸ ἠξεύρω, καὶ πῶς τοῦτο [8]οἰκονόμησεν ὁ θ(εό)ς· φυλαττόμενος εἰς κόλπον θ(εο)ῦ νὰ τελειώσω τέτοιας λογῆς τὸν σκοπόν μου. [9]καὶ πῶς ἄν(θρωπ)οι ὁποῦ μὴδὲ μὲ εἴδασι ποτὲ, μήτε τὴν χρείαν μου εἴχασιν, νὰ με κάμνουν τοιοῦτον [10]καλὸν. καὶ οἱ ὁμογενεῖς μας πρὸς τοῦτο ὁποῦ ἡ προκοπή μας τοὺς ἐφαίνετον μεγάλη ζημία [11]μᾶς ἐλογίζονταν, καὶ διὰ ἔξω τοῦ νοῦ μας ζητῶντας τους νὰ μᾶς συνδράμουσιν [12]εἰς τέτοιον ἔργον· ὅμως δόξα τῷ ἁγίῳ θ(ε)ῷ· ὁ ἰεζεκὶὴλ ἔμαθα πῶς ἐμάζοζε [pro -ξε]πᾶσα καλόν· καὶ ἂν δὲν τὸν [13]ἀνταμόσω ἐδὼ, κ(αὶ) ἔλθη αὐτοῦ, ἀνάγκασέ τον νὰ ἔλθη νὰ μὲ ἀνταμώση· γράφε καὶ χαιρέτα [14]μου τοὺς ἐδικούς μου, κ(αὶ) λέγε τους ὅσα σοῦ γράφω διὰ τὰ καμώματά μου· γράφε καὶ πρὸς τὸν φίλον μου [15]τὸν ἱερομόναχον παπ(ᾶ) ἰωνᾶν, εἰς τοὺς κορυφούς. γράψε μου κ(αὶ) διὰ τὰ πράγματα ἂν σοῦ ἦλθαν. [16]προσκυνῶ τὸν πανιερώτατον δεσπότην τὸν κύριον γαβριὴλ τὸν φιλαδελφεί(ας), καὶ ὅλην του τὴν συνοδίαν· [17]ἐξόχως τὸν παπ(ᾶ) κὺρ διονύσιον· τὸν παπ(ᾶ) κὺρ γεώργιον, κ(αὶ) τοὺς λοιποὺς ἀδελφούς· τὸν μισὲρ τομάζον [18]πολλὰ χαιρετῶ με τὴν ἀρχοντισσάν του· ἐξόχως τὸν παπ(ᾶ) κὺρ μ(ητ)ροφάνην τὸν ναύπλιον· [19]κ(αὶ) τὸν κὺρ ἰωάννην τὸν ἁρμάκην. κ(αὶ) τῆς ὥρας ἃς ἔχω συγγνώμην ποῦ δὲν ἔγραψα καθ' ἑνὸς [20]χωριστά. ὁ ἀχρειδῶν ἀρχιεπίσκοπος ἐπῆρε τῶ καταδιελόντι· πλὴν ἄλλο τίποτες δὲν με ἀδίκησεν [21]παρὰ μοναχά, πῶς μοῦ εἶπεν πῶς ἔχει νὰ διαβῆ κοντὰ ἀπὸ ἐκείνην τὴν χῶραν καὶ αὐτὸς [22]μὲ ἤφερεν ἐδὼ εἰς τὴν βιένναν, μακρὰ ἀπὸ ἐκεῖ (ἡμέρας) ιβ· ὄχι ἄλο· καὶ η εὐχή σου μεθ' ἡμῶν.

[23]ἀπὸ βιέννας, εἰς βενετίαν, ,αφπθ χ(ριστο)ῦ. ὀκτωβρίου [ex -ῳ corr.], κα.

[24]ἡ ἐπάνω γραφή, ἃς γράφη, εἰς τοῦ φρὰ μικέλι κομφεσόρου τῆς ῥιγγίνας τῆς φράντζας [25]τὸ σπήτι. εἰς τὸ ὄνομά μου.

[1v] Τῷ αἰδεσιμωτάτῳ ἐν ἱερομονάχοις κυρίῳ
νεοφύτῳ πρωτοπαπ(ᾶ) πελεντρίων

Der oben angeführte Brief ist aus den engen und zahlreichen Beziehungen des Tübinger Gelehrten und Altphilologen Martin Crusius[7] (Kraus, 1526-1607) zu seinen griechischen Zeitgenossen während der politischen und theologischen Kommunikation der protestantischen Kirche mit dem Patriarchat von Konstantinopel zur Zeit des Patriarchen Hieremias II. (1572-1579, 1580-1584, 1587-1595) hervorgegangen.

Martin Crusius begann seine Beziehungen zum zeitgenössischen Griechentum, als der protestantische Theologe Stephan Gerlach d. Ältere in Begleitung des protestantischen kaiserlichen Gesandten David Ungnad, Freiherrn von Sonneg, nach Konstantinopel reiste, um die im Jahre 1559 durch Melanchton angestrebten Kontakte dorthin neu zu beleben. Martin Crusius und Jakob Andreä, Professoren an der Universität von Tübingen, richteten ein Schreiben an den Patriarchen von Konstantinopel, Hieremias II[8]. Andreä stattete sogar Gerlach mit einem Empfehlungsschreiben an den Patriarchen aus[9]. Damit war der Anfang der Beziehungen geschaffen, die Crusius seinerseits zu intensivieren versuchte, nicht nur aufgrund des von den Protestanten angestrebten Religionsgesprächs mit der griechisch-orthodoxen Kirche, sondern auch aus reinem philologischen und kulturhistorischen Interesse für das Griechentum seiner Zeit. Er war bekanntlich der erste westliche Philologe, der nicht nur eine Bewunderung gegenüber der Antike zeigte, sondern großes Interesse für die Sprache, das Alltagsleben und die historische Lage der zeitgenössischen Griechen hatte. Die bisherige uns bekannte Korrespondenz des Tübinger Professors bezeugt, daß dieser sowohl mit hohen griechischen Klerikern und Gelehrten, als auch mit Laien im Briefwechsel stand[10]. Sein Haus in Tübingen stand den reisenden Griechen aller sozialen Schichten immer offen. Arme und Hilfesuchende, Gebildete und Schriftkundige, die ihre Manuskripte im Westen verkauften, oder ihre Werke drucken ließen, hohe Geistliche, die Beistand suchten, waren des öfteren von Martin

7. Zum Thema der politischen und theologischen Kommunikation zwischen Württemberg und Konstantinopel siehe Dorothea Wendebourg, *Reformation und Orthodoxie. Der ökumenische Briefwechsel zwischen der Leitung der Württembergischen Kirche und Patriarch Jeremias II. von Konstantinopel in den Jahren 1573-1581* [Forschungen zur Kirchen- und Dogmengeschichte 37], Göttingen 1986 bzw. George Elias Zachariades, *Tübingen und Konstantinopel. Martin Crusius und seine Verhandlungen mit der griechisch-orthodoxen Kirche*, [Schriftenreihe der deutsch-griechischen Gesellschaft 7] Göttingen 1941. Zum Thema der Beziehungen des griechischen Klerus mit dem Westen während der Türkenherrschaft (1453-1821), s. Podskalsky, *Griechische Theologie*, 117-181.

8. Datiert vom 7.4.1573; Text bei Crusius, *Turcograeciae libri octo*, Basel 1584, 410-411.

9. Datiert vom 8.4.1573; Text bei Crusius, *Turcograecia*, 414-415.

10. Hierzu Wendebourg, *Reformation*, 47-52, bzw. Zachariades, *Tübingen und Konstantinopel*, 80.

Crusius gastfreundlich empfangen worden, der sie über die Verhälltnisse in ihrer Heimat ausfragte und Nachrichten über die Lage des Patriarchats, über die politischen Zustände im griechischen Siedlungsraum, über das Bildungsniveau etc. von ihnen sammelte[11]. Zu den wichtigsten Klerikern, die in engem Kontakt zu Crusius standen, außer dem Patriarchen Hieremias II., zählten Maximos Margunios, Gabriel von Achrida, Gabriel Severos, Meletios Pegas, sowie Theodosios Zygomalas, *protonotarios* und vertrauter Berater des Patriarchen Hieremias II.[12].

Leontios Eustratios Philoponos, der Verfasser unseres Briefes, besuchte Martin Crusius in Tübingen, nach zahlreichen Empfehlungsschreiben griechischer Kleriker an den Tübinger Professor, um sein Studium in Deutschland fortzusetzen, was ihm allerdings nicht gelang, weil Crusius, die von Maximos Margunios erbetene finanzielle Unterstützung des Leontios nicht entbringen konnte[13]. Allerdings galt Leontios Eustratios als einer der bedeutendsten griechischen Kleriker seiner Zeit, die Crusius besuchten und den Kontakt des deutschen Gelehrten mit Häuptern der griechisch-orthodoxen Kirche aufrecht erhielten. Sie sahen im Westen die Kraft, welche dem Weiterleben des griechischen Geistes dienlich sein würde, und hegten den Gedanken, er könne gegebenen Falles dem unterjochten Griechentum Schutz und Unterstützung gewähren.

Geboren wurde Leontios Eustratios[14] etwa 1560-1566 in Kylani, nordwestlich von Lemesos. Bei der Eroberung Zyperns durch die Osmanen 1570-1571 geriet Leontios in türkische Gefangenschaft. Vom Patriarchen Hieremias II. wurde er freigekauft und in Konstantinopel im Patriarchat ausgebildet. Maximos Margunios (er wurde von Hieremias nach Konstanti-

---

11. Hierzu s. M. Crusius, *Annales Suevici sive Chronica rerum gestarum antiquissimae et inclytae Suevicae gentis etc.*, Francoforti 1595-1596, Liber paraleipomenos 2 Bde, Bd. 2, 830: «Episcopi et clerus graecorum: indocti plerique sunt: et adversati Patriarchae Hieremiae, quando voluit ante plureis annos Scholas et eruditionem in Graeciam introducere, ac Typographiam. Metuunt enim sibi, ne postea removeantur ipsi propter ruditatem» (zitiert bei Otto Kresten, «Ein Empfehlungsschreiben des Erzbischofes von Achrida Für Leontios Eustratios Philoponos an Martin Crusius, Vind. Suppl. Gr. 142», *RSBN*, N. S. 6-7, 1969, 1970, 105).

12. Hierzu s. Podskalsky, *Griechische Theologie*, 117-180. Zum Briefwechsel (einschlägige Korrespondenz) des Maximos Margunios siehe P. K. Enepekides, *Der Briefwechsel des Maximos Margunios, Bischof von Kythera. Textausgabe auf Grund der Wiener und Pariser Codices* [Πηγαὶ καὶ ἔρευναι περὶ τῆς ἱστορίας τοῦ Ἑλληνισμοῦ ἀπὸ τὸ 1453, 4], Athen 1971.

13. B. Μυσταχίδης, *Ὁ ἱερὸς κλῆρος κατὰ τὸν ΙϛΆ αἰώνα*, Athen 1893, 28. Aus einem Brief des Crusius an Maximos Margunios vom 24.3.1589 erfahren wir, daß er Leontios nicht in Tübingen behalten könne mit der Begründung εἶ πτωχὸς καὶ οὐ δύναμαι αὐτὸν δωρεὰν τρέφειν, οὐκ εἰμὶ γὰρ τῶν πλουσίων.

14. Detaillierte biographische Informationen zu Leontios Eustratios bei Kresten, «Empfehlungsschreiben», 93-125.

nopel gerufen und sollte die Patriarchatsschule reorganisieren) zählte zu seinen Lehrern. Nach einem vorübergehenden Zerwürfnis mit Maximos Margunios verließ Leontios Konstantinopel und begab sich nach Thessaloniki, von dort reiste er nach Kerkyra, wo er am 16. 11. 1588 eintraf und zum «precettore Graeco» bestellt wurde; zu dieser Zeit war er schon Hierodiakon. Leontios fuhr sodann nach Italien, nachdem er sich entschlossen hatte, an der berühmten Universität von Padua Philosophie und Latein zu studieren. In Venedig schloß er Bekanntschaft mit dem geistlichen Oberhaupt der dortigen griechischen Gemeinde, dem Metropoliten von Philadelphia, Gabriel Severos und dem Erzbischof Gabriel von Achrida[15], der zu dieser Zeit von Rom zurückgekehrt war und damit seine Bettelreise beendet hatte, die er wegen der Schulden seines Erzbistums im vergangenen Jahr unternommen hatte.

Im September 1589 entschloß sich Leontios, Martin Crusius in Tübingen zu besuchen[16]. Gabriel von Achrida machte sich erbötig, Leontios zu begleiten, da er in der Vergangenheit Martin Crusius schon besucht hatte (Bettelreise 1587-1589). Nach dem 6. 9. 1589 verließen die beiden Venedig und machten sich auf den Weg nach Tübingen, mußten jedoch vorübergehend ihre Reise aufgrund eines frühen Wintereinbruches in Wien abbrechen (sie trafen in Wien spätestens am 21.10.1589 ein). Dort verließ Gabriel von Achrida Leontios, stellte ihm jedoch vorher ein Empfehlungsschreiben an Crusius aus[17]. Leontios blieb nun allein in Wien

15. Crusius berichtet in seinem Tagebuch (*Diarium* III, 1600-1605, ed. R. Stahlecker – E. Staiger, Tübingen 1958, 589-93) von einem fünftägigen Aufenthalt, 31.8.-5.9.1587, des Erzbischofs Gabriel von Achrida in Tübingen: er sei mit zwölf Begleitern zu ihm gekommen mit der Absicht Spenden einzutreiben, weil ihm von Räubern etwa 6000 Dukaten gestohlen worden waren und legte ihm diese Mitteilung schriftlich vor, mitunterschrieben hatten die übrigen Patriarchen und viele Metropoliten. Die nächste Station Gabriels war Ulm; von dort aus begab er sich nach Rom, um Papst Sixtus V. zu besuchen. Dieser Besuch soll ein Stein des Anstoßes für die Beziehungen zwischen den griechischen Hierarchen und Crusius gewesen sein. Crusius erfuhr von Leontios Eustratios nach dessen Eintreffen in Tübingen am 17.3.1590, daß Gabriel jetzt mit der römischen Kirche zusammengehe: *ad papatum defecisse* (nach Zachariades, *Tübingen und Konstantinopel*, 62-65). Genaue Beschreibung des Aufethaltes Gabriels in Tübingen bei Crusius, *Annales Suevici*, Bd. 2, 802-804.

16. Er sammelte viele Empfehlungsschreiben, die griechische Kleriker und westliche Gelehrte an Crusius für ihn austellten. Sogar Gabriel von Achrida stellte ihm eins aus im Oktober des Jahres 1589 (Vind. Suppl. Gr. 142). Otto Kresten hat den Verfasser des Briefes mit Gabriel von Achrida identifiziert und somit die Annahme von J. Bick, *WS* 35 (1913) 92-396, es handle sich um Gabriel Seberos, Erzbischof von Philadelphia, widerlegt. Weiteres bei Kresten, «Empfehlungsschreiben», 96-99. Empfehlungen an Crusius erhielt Leontios Eustratios ferner von Hugo Blotius, dem Präfekten der Kaiserlichen Hofbibliothek in Wien von 1575-1608, und dem Orientalisten, Gräzisten und Historiker Johannes Leunclavius (s. Kresten, *Patriarchat*, 25).

17. Vind. Suppl. Gr. 142.

und richtete am 21. Oktober 1589 schriftlich seine Beschwerden über das Benehmen Gabriels an Maximos Margunios[18] und an den Hieromonachos Neophytos, Protopapas von Pelentri[19], der sich in Venedig befand. Einige Tage später, am 16 November 1589, schrieb er, ebenfalls von Wien, einen Brief an Gabriel von Philadelphia, worin er das Ungehörige seines Benehmens ihm gegenüber hervorhebt (παραιτησάμην τοῦ ξυνοδοιπόρου [...] ἀλλὰ ἐπὶ τούτοις μὲν ἐγὼ ἠδηκήθην οὐδέν, πλὴν ὅτι τῆς προκειμένης ὁδοῦ μοι κεκώλυμαι) und die Unverfrorenheit Gabriels, sich als Patriarch auszugeben (ὁ δὲ τὴν ἀπανταχῇ ὤχετο, ἀχρηδῶν πατριάρχης γραφόμενός τε καὶ ὀνομαζόμενος) betont[20].

Im Vind. Suppl. Gr. 140 handelt es sich um Nachrichten und Vorkommnisse im Niederlassungsorte, die Leontios Eustratios Philoponos dem Neophytos übermittelt. Am Ende des Briefes (Z. 24-25) steht die ausdrückliche Bitte des Absenders an den Empfänger des Briefes: das für ihn bestimmte Antwortschreiben solle an den Beichtvater der Königin von Frankreich gerichtet werden[21].

Im folgenden sollen einige Stellen des Briefes erläutert werden.

Z. 1. Pelentri ist ein Dorf auf der Insel Zypern in der Gegend von Lemesos.

Zum Titel des Protopapas siehe J. Darrouzès, *Recherches sur les ΟΦΦΙΚΙΑ de l'église byzantine*, Paris 1970, Index analytique, 610; N. Τωμαδάκης, «Ὀφφικίων Διάκρισις», *Βυζαντινὰ καὶ Μεταβυζαντινά*, Bd. 2, Athen 1978, 227-332; N. Μίλας, *Τὸ Ἐκκλησιαστικὸν Δίκαιον τῆς Ὀρθοδόξου Ἀνατολικῆς Ἐκκλησίας*, Athen 1906, 334, 551, 563.

Z. 2 τὴν χώραν ἐκείνην: Gemeint ist die deutsche Stadt Tübingen.

Z. 3-6 ὁ πνευματικὸς τῆς ῥιγγίνας τῆς φράντζας κλπ.: Auf den Beichtvater der Königin von Frankreich und auf die Königin selbst (es ist Elisabeth von Österreich, 5.6.1554 - 22.1.1592, Gemahlin des Königs Karl IX. von Frankreich, die den Schwachen und Kranken finanzielle Unterstützung gewährte) nimmt Leontios Eustratios Philoponos auch in seinem Brief an Maximos Margunios, 21.10.1589, Bezug: καὶ μοῦ κάμνει ταῖς ἐξόδους ἡ ῥιγγίνα τῆς φράντζας, ἔχοντας συνδρομητὴν εἰς τοῦτο τὸν πνευματικόν της πατέρα, φράτερ μικέλιον, τῷ ὄντι θεῖον καὶ πνευματικὸν ἄνδρα. καὶ

18. Vind. Suppl. Gr. 139, ediert und kommentiert von P. K. Enepekides, «Aus Wiener und Pariser Handschriften», *JÖB* 3 (1954) 73-79.

19. Vind. Suppl. Gr. 140.

20. Joannes Lamius, *Gabrielis Severi et aliorum graecorum recentiorum epistolae* [Deliciae eruditorum seu veterum ἀνεκδότων opusculorum collektanea 15], Firenze 1754. Hierzu vgl. Vind. Suppl. Gr. 140.

21. Vgl. Vind. Suppl. Gr. 139, Z. 28 bei Enepekides, «Aus Handschriften», 75.

κατοικῶ εἰς τὴν συνοδίαν του, ὡσὰν εἰς κόρφον θεοῦ (Vind. Suppl. Gr. 139, Z. 10-13, s. Enepekides: «Aus Handschriften», S. 74). In diesem Brief (Z. 7-8) führt Leontios an, daß er in der ἀκαδημία τοῦ καίσαρος (= Jesuiten Collegium —Caesareum Collegium Societatis Jesu Viennae— das seit dem Jahre 1550 bestand und in dem Latein, Griechisch und Hebräisch gelehrt wurde, nach Enepekides, ibidem, S. 77) wohne und dort Latein lerne. Leontios scheint mit seinem Aufenthalt in Wien wohl zufrieden zu sein und vergißt nicht seine Gönner zu würdigen, die ihm Gutes zukommen ließen (= Vind. Suppl. Gr. 140, Z. 8-9).

Z. 9-11: καὶ οἱ ὁμογενεῖς ... ἔργον: Leontios ist sich der kostspieligen Sache seiner Bildung bewußt und weiß seine Aufnahme in Wien sehr zu schätzen, insofern er anführt, daß ihm die Fortbildung in Wien «Leute seines Kreises» ermöglicht haben. Offensichtlich handelt es sich um eine Anspielung auf das für ihn an Martin Crusius ausgestellte Empfehlunsschreiben des Gabriel von Achrida, worin die Zugehörigkeit des Leontios zum Kreis des Hieremias II., seine bis jetzt erworbene klassische Bildung und die Anständigkeit seiner Person besonders hervorgehoben werden; mit großer Wahrscheinlichkeit hat Leontios in Wien davon Gebrauch gemacht.

Z. 11-12: ὁ ἰεζεκιὴλ ... νὰ μὲ ἀνταμώσῃ: Es handelt sich um Iezekiel Xyrinches, den Cousin des Leontios Eustratios Philoponos, mit dem letzterer in Wien zusammentraf und Martin Crusius in Tübingen besuchte. Aus Vind. Suppl. Gr. 139, Z. 23, erfahren wir, daß sich Iezekiel von Korfu gemeinsam mit Leontios Eustratios in Venedig niedergelassen hatte. Er trennte sich aber dann von ihm und ging nach Konstantinopel, wo er sich eine Zeitlang aufhielt und ein Empfehlungsschreiben von Theodosios Zygomalas, das er Crusius vorwies, erhielt[22].

Z. 16: τὸν μισὲρ τομάζον: Es handelt sich um den Hellenisten Tommaso Trevisan, einen der Lehrer des Maximos Margunios an der Universität von Padua[23].

Die folgenden Zeilen sind dem weiteren Verlauf der Geschichte gewidmet.

Leontios Eustratios Philoponos und Iezekiel Xyrinches langten am 17.3.1590 in Tübingen bei Crusius[24] ein, der sie gastfreundlich aufnahm

22. Kresten, «Empfehlungsschreiben», 105.

23. Podskalsky, *Theologie*, 136.

24. S. Crusius, *Annales Suevici*, Bd. 2, 830-831, zitiert bei Kresten, «Empfehlungsschreiben», 105: «In Martio 17: Eodem die vesperi, duo Graeci ad me veniunt Cyprii, Leontius Hieromonachus ὁ φιλόπονος et Ezekiel Presbyter, ὁ ξυρίχης [...] Accipi graecas litteras Epi. Cytherorum Maximi Margunii elegantes: quibus hunc Leontium commentat. Mittuntur et aliae litterae ac scripta ad me, quae cras videbo σὺν θεῷ [...] Leontius est annorum nondum 32, Ezekiel 42. Ambo μελανοπώγωνες in facie».

und tiefschürfende Gespräche mit ihnen einging. Ein Hauptpunkt der Unterhaltung war auch eine handschrift des Maximos Margunios. Es handelte sich um das Werk *Περὶ τῆς τοῦ παναγιωτάτου Πνεύματος ἐκπορεύσεως* das Maximos Margunios, Bischof von Kythera (er schrieb es im Jahre 1581 auf der Insel Kreta und widmete es dem Patriarchen Hieremias II., zu dem er sehr gute Beziehungen hatte); er gab es Leontios auf die Reise nach Tübingen mit, um es dort drucken zu lassen[25]. Leontios hatte bei sich auch liturgische Texte (Oktoechos, Horologion), die er Crusius schenkte[26]. Am 24.3.1590 reisten Leontios und Iezekiel von Tübingen nach Ulm, von dort nach Augsburg und trafen, vor dem 17.7.1590, wieder in Venedig ein. Im Sommer 1591 kehrte Leontios nach Zypern zurück, wo er sich als Lehrer betätigte; er starb schließlich zwischen 1600 und 1602 als Abt des Klosters Ioannis Theologos τοῦ Πίπη in Leukosia.

Universität Wien ALEXANDRA WASSILIOU

25. Maximos Margunios führte einen Briefwechsel mit Crusius und David Hoeschel über geplante Editionen und bestimmte Studien. Auf ihre Vermittlung hin erschien auch das Werk über den Hl. Geist in Frankfurt im Jahre 1591.

26. S. Kresten, *Patriarchat*, 26-27, und Μυσταχίδης, *Ὁ ἱερὸς κλῆρος*, 28: Leontios habe auch andere Manuskripte mitgebracht, die Crusius dem Gelehrten in Augsburg, David Höschel schicken sollte, um sie dort drucken zu lassen und mittels deutscher Händler nach Venedig zu schicken.